

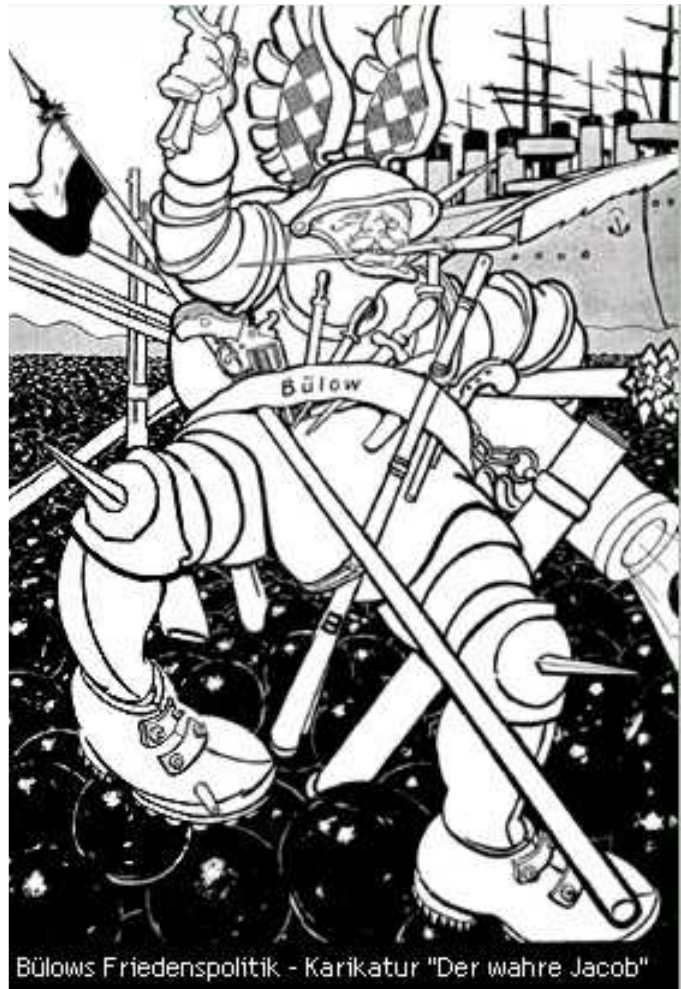
Rüstungswettlauf

Mit dem Rücktritt Bismarcks ging eine lange Phase der innereuropäischen Ruhe definitiv zu Ende. Ein erstes Indiz war die heftige Reaktion der deutschen Öffentlichkeit auf den Abschluss des Helgoland - Sansibar - Vertrages. Weite Teile der Bevölkerung interpretierten den Vertrag als eine Verzichtserklärung Deutschlands auf Kolonialpolitik. Kaiser **Wilhelm II.** trat dieser Auffassung entgegen, als er im Januar 1896 erklärte, die Zukunft Deutschlands liege „auf dem Meer“.

Der Amtsantritt von **Alfred von Tirpitz** als Staatssekretär im Reichsmarineamt 1897 eröffnete das **maritime Wettrüsten**. Befürworter fand Tirpitz in den Reihen der Nationalkonservativen mit Kaiser Wilhelm und der Großindustrie an der Spitze. Der kontinuierliche Ausbau der Flotte wurde ohne die verfassungsmäßig notwendigen Konsultationen des Parlaments in insgesamt fünf Flottenvorlagen bis 1912 durchgesetzt. Dabei war das Ziel weniger die imperialistische Expansion, da der technische Standard der Schiffe ein Verlassen der Nordsee nicht erlaubte. Auch die ungeklärten rechtlichen Grundlagen für die Präsenz deutscher Kriegsschiffe in internationalen

Gewässern ließen internationale Komplikationen erwarten. Der deutschen Seite ging es zunächst darum, die Flotte soweit hochzurüsten, dass ein Seekrieg gegen Deutschland für die britische Flotte ein nicht mehr zu vertretendes Risiko bedeutete hätte. Die Stärke der Reichsmarine sollte zwei Dritteln der britischen Schlagkraft entsprechen. Nach britischer Auffassung benötigte das Inselreich als bislang unangefochtene Weltmacht auf den Meeren eine Flotte, die einem gemeinsamen Angriff der beiden nächstgrößeren Flotten hätte widerstehen können.

Das von Deutschland entfachte **Klima der internationalen Hochrüstung** wurde zum entscheidenden Faktor im Verhältnis der Großmächte vor dem Ersten Weltkrieg. Dabei zeigte sich einmal mehr, in welcher gefährlicher Weise die **illusionistischen Vorstellungen des deutschen Monarchen** Einfluss auf die Politik der Berliner Regierung nehmen konnten. Besonders die wiederholte Ablehnung britischer Verhandlungs- und Bündnisangebote verdeutlicht die fatale Fehleinschätzung der Lage. Die Rückschläge der britischen Politik durch Burenkrieg und Faschodakrise hatten die Briten dazu veranlasst, die jahrzehntelang bewährte Politik der „splendid isolation“ aufzugeben und sich nach potentiellen Bündnispartnern umzusehen. Die deutschen Erwartungen, dass es früher oder später zu einem Krieg Großbritanniens gegen Frankreich oder Russland kommen werde, waren spätestens mit dem Abschluss der „**Entente Cordiale**“ widerlegt. Der Rüstungswettlauf wurde intensiviert. Mit dem Stapellauf der Dreadnought 1906 hatte London die Herausforderung endgültig angenommen. Auch die anderen Mächte gerieten in den Sog **des deutsch - britischen Wettrüstens**. Ein letztes britisches Angebot wurde 1912 ausgeschlagen, als der britische Kriegsminister Richard Haldane bei einem Besuch in Deutschland vergeblich versuchte, eine Verlangsamung des Rüstungstempos zu erreichen.



Die "Entente Cordiale" (französisch für "Herzliches Einverständnis") – bezeichnet das 1904 geschlossene Bündnis zwischen England und Frankreich.

Durch die wachsende Macht des Deutschen Reiches beunruhigt, entschloss sich **England** gegen Ende des 19. Jahrhunderts, aus seiner 'Splendid Isolation' hervorzutreten, und suchte seinerseits nun den Anschluss an Frankreich, Russland und Japan. Im Abkommen von 1904 schlossen **Frankreich und England** schließlich ein Bündnis, in dem auch die kolonialpolitischen Streitpunkte geregelt wurden. Durch den Beitritt **Russlands** 1907 wurde die „Entente Cordiale“ zur „**Triple Entente**“ erweitert. Diese Koalition wurde der Hauptgegner Deutschlands und Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg.